



Er schreibt: „Dieses Sternheer existiert nicht als blosser Begriff in unserer Einbildung, sondern es ist wie eine Schlachtordnung vor unseren Augen aufgestellt, damit es gleichsam durch die Furcht vor dem Blitzstrahl die Bösen und Gottlosen in ihrem sündhaften Tun schrecke, den Guten und Gottesfürchtigen aber, jenen heiligen und barmherzigen Herrn offenbare, so dass aus der richtigen Erkenntnis der erschaffenen Dinge die unaussprechliche Majestät des Allmächtigen klar in unsere Augen leuchte und uns zur Besserung einlade. Denn, wenn wir bei heiterem Wetter, wenn nach vorangegangenen Regen ein leiser Wind weht, diesen unermesslichen mit zahllosen Fahnen und Feldzeichen des himmlischen Heeres erfüllten Raum anblicken und die Legionen desselben betrachten, so schauen wir gleichsam mit den Augen des Geistes und des Körpers zugleich, den unsichtbaren Herrn, gekleidet in Licht, wie in einem demantstrahlenden Gewand.“

Absolutum Magdeburgi, die 14. Martii, Anno 1663. Mit diesem Datum schliesst Guericke sein Werk, aus dessen Blättern uns die Denkweise eines in harten Zeiten, in kriegerischen Jahren gestählten Mannes entgegenweht.

Nach dem Schlusse des Buches 1663 folgte noch eine lange Korrespondenz mit dem Verleger Johannes Jansson van Waesberge in Amsterdam, bis dieser laut Vertrag vom Jahre 1670 Druck und Verlag des Werkes übernahm. Guericke erhielt als Verfasser und Zeichner der vielen Kupfer, mit welchen das Buch versehen ist, 75 Freixemplare. Das Buch war dem Kurfürsten von Brandenburg gewidmet und mit kaiserlichem Privileg versehen. Sein Titel lautete: Ottonis de Guericke, Experimenta Nova Magdeburgica.

Nachdem ich in vorstehendem versucht habe, den wissenschaftlichen Gesichtskreis Otto von Guericke darzulegen und durch Eingehen in seine Rede und Darstellungsweise auch auf seine Eigenart aufmerksam zu machen, will ich in kurzen Worten zu-

sammenfassend, nochmals die wissenschaftliche Bedeutung dieses Mannes vor Augen führen. —

Die beiden wichtigsten physikalischen Unternehmungen, mit denen sich Guericke beschäftigt hat, sind seine Untersuchungen über den luftleeren Raum, nebst den damit in Zusammenhang stehenden zahlreichen Versuchen über den Luftdruck und das Vakuum. Ferner die Experimente mit der geriebenen Schwefelkugel, welche die Feinheit und Schärfe seines Beobachtungsvermögens, in noch höherem Masse dartun. Durch die Herstellung dieser einfachen Maschine, der er das erste Leuchten und Knistern entlockte, wurde er der erste Erzeuger der weltbeherrschenden Kraft „Elektrizität“.

Slaby sagt an einer Stelle seiner grossen Rede bei der Grundsteinlegung des Deutschen Museums in München über Otto von Guericke: „Eine besondere Eigenart seiner Natur tritt indes deutlich hervor, eine Eigenart, die wir bei seinen gleichstrebenden Zeitgenossen vergeblich suchen: das Bestreben und die Fähigkeit, neu erworbene wissenschaftliche Erkenntnis in praktische Tat umzusetzen, Gedanken durch Mechanismen schöpferisch zu verwirklichen. In dieser Hinsicht ist er nur mit Leonardo da Vinci zu vergleichen, mit dem er auch die Fähigkeit teilt, seine Erfindungen zeichnerisch darzustellen.“

Guericke war kein Berufsgelehrter. Die physikalische Wissenschaft war ihm eine liebe Beschäftigung, zu welcher ihn seine eminenten Fähigkeiten und sein Studium an einigen der wichtigsten Zentren der Wissenschaft leiteten. Dabei erlaubten ihm seine Vermögensverhältnisse, seine Ideen an Apparaten zu prüfen, die er ohne irgend welche staatliche Unterstützung auf eigene Kosten ausführen liess. Nach Angabe seines Sohnes hat er auf die Experimente im Laufe der Jahre die bedeutende Summe von 20000 Talern aufgewendet.

Im Jahre 1676 legte der 74jährige Guericke, nicht ohne Widerspruch seiner Amtsgenossen, sein Amt als Bürgermeister nieder und zog bei dem Herannahen der Pest 1680 zu seinem Sohne nach Hamburg, wo er am 11. Mai 1686 an Altersschwäche starb. Es ist ihm nicht vergönnt gewesen, trotz seines innigen Wunsches, seine ihm so teure Vaterstadt wiederzusehen, und Streitigkeiten mit dem Magistrat über die ihm zukommenden Gelder mussten wiederholt durch einen Machtspruch des Kurfürsten geschlichtet werden. Nachdem der Sohn Guericke's, der Kurfürstliche Resident, dem Magistrat den Tod seines Vaters gemeldet, erklärte sich derselbe bereit, die irdische Hülle Guericke's feierlichst einzuholen und in die Ulrichskirche zu geleiten, wo dieselbe in der Familiengruft beigesetzt werden sollte. Da Hamburg zur Zeit von den Dänen belagert war, auch die Pest dort noch herrschte, konnte die Ueberführung der Leiche nicht stattfinden, sondern dieselbe musste einstweilen in der dortigen Nikolaikirche beigesetzt werden. Diese Ueberführung hat aber niemals stattgefunden und unruhige Zeiten, sowie widrige Umstände aller Art verwischten die Spuren, wo man die irdische Hülle unseres grossen Bürgermeisters hingebettet hatte.

Alle späteren Versuche, das Grab unseres Guericke wieder aufzufinden, so im Jahre 1868 durch den Archivar der Stadt Hamburg, Dr. Benecke, später durch unseren verstorbenen Archivar, Dr. Dittmar, blieben erfolglos, so dass jede Hoffnung geschwunden ist, dasselbe jemals authentisch feststellen zu können. Aber kennen wir auch die Ruhestätte seiner Gebeine nicht, sein Geist lebt unter uns fort und sein Andenken wird in unseren Herzen nie erlöschen. Die Dankbarkeit der gesamten Bürgerschaft fand jetzt ihren Ausdruck in dem Denkmal, welches sie ihm durch die Künstlerhand von Professor Echtermeyer, mitten im Herzen der Stadt, nahe der Stätte seines einstigen Wirkens errichten liess.

Dieses Denkmal soll für alle Zeiten ein Zeugnis sein, wie die Magdeburger ihren grossen Mitbürger Otto von Guericke ehren, der seine Vaterstadt in der Trübsal nicht verliess, unermüdet sein ganzes Leben lang an ihrer Wiedergeburt arbeitete, und der als Gelehrter, als Forscher und Erfinder und durch sein